

ANGELSPORT

Gerhard Grünseid

Die Silberkarausche (*Carassius auratus gibelio*) – ein eigenartiger Fisch

Schon seit Jahren ärgern sich ungarische Teichwirte über das massenhafte Auftreten von Silberkarauschen, die als Futterkonkurrenten der Karpfen mitfressen, sich mit diesen paaren, bei den Abfischungen die Gitter verstopfen, kurz: nichts wie Unannehmlichkeiten und Ärger bringen.

Dieser Fisch hat ein silbernes Schuppenkleid, ist schlanker als unsere einheimische Karausche, lebt aber ebenfalls gesellig in Schwärmen, bevorzugt wie diese warmes Wasser, ist genauso anspruchslos und widerstandsfähig. Noch etwas ist mit unserem „Kareisl“ gemeinsam: die Silberkarausche bleibt klein, ist sehr grätenreich und – abgesehen davon, daß sie als sehr harter und guter Köderfisch verwendet wird – keinerlei Anreiz als Speisefisch, keine Attraktion für Sportangler.

Nach eingehenden Untersuchungen verschiedener Hydrobiologen (Antalfy, Tölg) zeigten sich aber interessante Details.

Die Silberkarauschen sind vorwiegend Rogner, und die Eier füllen schon einen Teil der Leibeshöhle bei Fischen von 10 bis 12 cm! Sie paaren sich mit Karpfen, aber auch Weißfischen, und das mehrere Male pro Sommer!

Wir kennen ja auch das schleppend-mehrmalige Ablaichen z. B. bei der Schleie, aber die Silberkarausche laicht die ganze Frühjahrs- und Sommerperiode hindurch, immer gemeinsam mit den Weißfischen, Karpfen, Karauschen usw., erzeugt Mengen an Blindlingen, paart sich dazwischen wieder untereinander, und so entsteht dauernd neue Jungfischbrut.

Genau dieser ständige Nachschub an Futterfischen ist aber für die heutige Sportfischerei auf Raubfische eminent wichtig! Immer mehr Zander werden besetzt, immer häufiger werden Glasaale, kleine Welse und winzige Hechterln den Gewässern übergeben, und alle brauchen sie Jungfische als Nahrung, wenn sie dem Entwicklungsstadium entwachsen sind, in dem sie anfangs vom Zooplankton lebten.

Wie viele Ausstände und Altwässer gingen in den letzten Jahrzehnten verloren, während die neu entstandenen Schotterteiche oft flächenmäßig beschränkt und sehr arm an Unterständen und Laichgebieten sind. Schier unbegrenzt ist jedoch die immer größer werdende Gemeinschaft der Petrijünger, die sich dem Angelsport verschrieben haben und in ihrer Freizeit echte Entspannung und Freude am Wasser finden.

Dieses Mißverhältnis von gleichbleibender oder sogar geringer werdender Wasserfläche zu immer mehr dem Angelsport huldigender Fischer brachte es dazu, daß heute fast nur mehr fangfähige Fische, über dem Brittelmaß, ausgesetzt werden.

Der Trend: große Besatzfische, schneller Rückfang.

Das geht bei Forellen, Karpfen, Schleien, die man als Fischzüchter „in der Hand hat“, bei den beliebten Raubfischen wie Zander, Hecht, Wels und Aal mehren sich jedoch die Probleme.

Zum Beispiel sind Zander zwei- oder mehrsömmrig sehr schwer zu transportieren, denn im engen Hydrobion reiben sie sich gegenseitig die Schleimhaut vom harten Schuppenkleid, stellen die stacheligen Rückenflossen auf und fügen sich Wunden zu, die vor allem an den Augen schwerwiegende Schäden verursachen. Oft torkeln schon wenige Tage nach dem Besatz verpilzte, blinde und bald darauf sterbende Zander herum.

So bleibt nur der Herbstbesatz mit einsömmrigen Zandersetzlingen von meist 7 bis 12 cm, und diese brauchen Jungfische als Nahrung!

Auch bei Hechten ist der Besatz mit „Salztanglerln“ bis zu Kilofischen schwierig geworden: es gibt viel zu wenige! Phantasiepreise werden verlangt und auch gezahlt, und trotzdem ist die Nachfrage weit höher als das Angebot.

Man produziert zwar Hechtbrut im In- und Ausland in großen Mengen, aber in wenigen Wochen werden die Hechtbabys, erst 4 bis

5 cm lang, zu Kannibalen und können mit dem bisher verabreichten Plankton, in engem Raum, nicht mehr gesättigt werden.

Nun ist aber das Weiterkommen dieser kleinen Räuber im freien Gewässer nicht nur von ihren lauenden Feinden abhängig, sondern auch und vor allem vom Futterfisch-Bestand und seiner Dichte.

Zander, Hechte und Welse sind keine Langstrecken- und Dauerschwimmer, sondern lauern, um im kurzen Stoß ihrer Beute habhaft zu werden. Sind nun aber diese Beutefische, in mundlicher Größe, nicht dicht genug im Umkreis der Raubfische vorhanden, so verhungern diese recht bald. Andere Gefahren (mit Ausnahme von Sauerstoffmangel) wirken nie so rigoros wie Futtermangel, solange die Fische noch klein sind und nichts oder nur wenig „zuzusetzen“ haben. Beim erwachsenen Fisch dauert es oft erstaunlich lange, bis er ohne Nahrung lebensgefährlich abnimmt; bei Jungfischen, besonders bei Raubfischen, mit ihrem

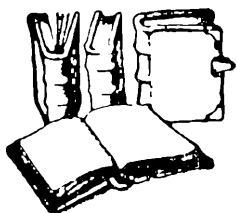
schnellen Stoffwechsel, geht das aber rasch.

So unglaublich es klingen mag, aber Futterfische werden langsam zur Rarität! Wunder-schöne Forellensetzlinge sind für drei bis vier Schilling erhältlich, einsömrige Edelkarpfen werden mit zwei bis vier Schilling angeboten, aber Rotaugen, Rotfedern oder gar ein Aitel, in richtiger Köderfischgröße, kosten mehr!

Noch gibt es Teiche, die von Futterfischen wimmeln, aber interessant: die Zucht dieser „minderwertigen“ Sorten stößt auf sagenhafte Schwierigkeiten und schlug z.B. im Waldviertel, wo die Zucht seit Jahren versucht wird, immer wieder fehl.

So ist nun die unliebsame, von den Karpfenzüchtern als „Mistfisch“ bezeichnete Silberkarausche eine wichtige Helferin in der Heranzucht von Raubfischen, ja sogar die Basis für eine solche geworden!

Interessenten für weitere Details mögen sich direkt an den Autor, Dr. Gerhard Grünseid, Fischzucht Pottenbrunn, 3140 Pottenbrunn, NÖ., wenden.



Neue Bücher

Unsere Regenwürmer – Lexikon für Freunde der Bodenbiologie. Von Prof. Otto Graff. 1983. 112 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Zeichnungen, kartoniert, DM 24,-, Verlag M. & H. Schaper, Hannover.

Wissenswertes und Interessantes aus dem Leben und dem Lebensbereich der Regenwürmer und ihrer Verwandten wird in diesem Buch nach Stichworten in lexikalischer Weise behandelt. Wie schon der Untertitel verrät, spricht es hauptsächlich Bodenbiologen und Gärtner an, aber auch der naturkundlich interessierte Fischer kann sein Wissen über diese für die Aufbereitung des Bodens so wichtigen Wurm-gattungen vertiefen. Eine umfangreiche Literatursammlung weist zur weiterführenden Speziallite-

ratur über diese Tiergruppe, die unter den Kleintieren des Bodens die größte Biomasse darstellt. Ja.

„Der Hecht“. Ein Sonderheft der Zeitschrift „Blinker“. 2. korrigierte Auflage, Jahr-Verlag KG, Hamburg. 95 Seiten, zahlreiche Fotos und Abbildungen. öS 67,-.

Als ein Mittelding zwischen Zeitschrift und Buch ist diese Sonderausgabe anzusehen. Der Hecht wird umfassend, modern und lebendig behandelt. Man erfährt alles Wissenswerte über Körperbau und Lebensweise, Köder, Angelmethoden und Drill. Fanggeschichten dürfen natürlich ebenso wenig fehlen wie Rezepte zur Zubereitung der begehrten Beute. Fy

Abenteuer Angeln. Tiere beobachten, Wandern, Räuchern, Pilzesuchen und andere Naturfreuden. Mit „Fisch und Fang“-Schule für Spinnangler. Von Georg Peinemann. 1984. 109 Seiten und 12 Tafeln; mit 45 Zeichnungen von Josef Prchal und Erwin Straub; 12 Tafeln mit 33 Ab-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Grünseid Gerhard

Artikel/Article: [Die Silberkarausche \(*Carassius auratus gibelio*\) - ein eigenartiger Fisch 156-157](#)